

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N<sup>o</sup> 40.

3. Okt. 1839.

Witterung. Kühle freundliche Herbsttage.

## Ungarn.

Preßburg, 16. Sept. Das am 3. d. M. von der Ständetafel abgefertigte Nuncium kam am 10. d. M. bei der hohen Magnatentafel zur Verathung, wonach am folgenden Tage das 3. Renuncium an die Ständetafel übermacht wurde, dessen Hauptinhalt folgender ist: „Welche constitutionelle Ansicht Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel zu jener Zeit leitete, als Sie, vor der Verathung einiger von der Ständetafel mitgetheilte Gegenstände, im Sinne der die Geschäftsordnung des Landtags dar vorschreibenden Gesetze, nämlich des 25. Art. v. J. 1795, und des 13. Art. v. J. 1790/1, wie auch des damit vollkommen übereinstimmenden althergebrachten Gebrauchs, die vorzugsweise Verathung der k. Propositionen — die aber im Entwurfe der zuerst zur Unterbreitung vorgebrachten Repräsentation gar nicht erwähnt waren — wünschten, wurde durch die hohe Magnatentafel viel deutlicher und entschiedener entwickelt, als daß den in mehreren hierüber abgefaßten Renunciis enthaltenen Erklärungen, weder hinsichtlich des Inhalts ein ausgehender, noch rückfichtlich der dazu als Grundlage benützten Principien ein fremdartiger Sinn zugeeignet werden könnte. Dem zufolge können Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel dasjenige, was die Ständetafel im Eingange des letzten Nunciums als eine Behauptung und andauernde Forderung Ihnen zumuthet, laut allen bisherigen Renunciis, in jener Ausdehnung durchaus nicht für das Werk der hohen Magnatentafel anerkennen. — Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel wollen aber nicht zugeben, daß das aus der vorläufigen Verfügung des 13. Art. 1790/1 Aufgezählte Ihrerseits unbeantwortet geblieben wäre; denn in den Renunciis steht es offenbar, daß, nach den Ansichten der hohen Magnatentafel selbst eine Besorgniß, welche durch die etwaige Verletzung eines Gesetztheiles verursacht werden kann, nicht durch anderweitige Uebertretung desselben Gesetzes, sondern vielmehr durch dessen strenge Beobachtung und, in wie ferne damit auch die Aussicht einer Abhülfe verbunden ist, durch ein Fortschreiten auf derselben gesetzlichen Bahn abwendbar sey: da indessen diese Vorstellungen die Seele der mitgetheilten Gegenstände betrafen, diese hohe Magnatentafel aber von deren meritorischer Verathung durch die oben erwähnte gesetzliche Ansicht sich abgehalten fühlte, konnte dieselbe, außer diesem allgemeinen Bemerkens, damals noch nichts Anderes erklären, und hätte Ihre das

Wesentliche der Sache betreffende Ueberzeugung zu gehöriger Zeit der Ständetafel mitgetheilt. Was aber die gegenseitige Verordnung des 13. Gesetzartikels v. J. 1790/1 betrifft, so haben Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel die Meinung ausgesprochen: Ein organisches Gesetz sey kein Privatvertrag, der im Falle der Nichtzuhaltung einerseits alsogleich auch andererseits für aufgelöst gehalten werde, aber auch sonst, wenn jemals, so ist gewiß im gegenwärtigen Landtage hierin um so weniger irgend etwas zu besorgen, je festeres Vertrauen Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel in das dem letzten Punkte der k. Propositionen beigefügte königl. Versprechen setzten, und je fester ihr Vorsatz ist, der gesetzlichen Pflicht entsprechend, die Landes-Gravamina und Postulata laut der bereits geoffenbarten Bereitwilligkeit zur Verathung zu nehmen und deren Unterbreitung an Se. Maj. auch Ihrerseits möglichst zu fördern. — Besetzt von diesem Gefühle und so reiner Absicht haben Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel unbefangen erklärt, daß Sie die, in den ersteren Nunciis der Ständetafel enthaltenen Gegenstände durchaus nicht besichtigen wollen, sondern nur, indem zur Zeit noch von der Geschäftsordnung allein die Rede war, deren Verathung mit Zurücksetzung der k. Propositionen nicht billigen konnten! — Als aber die Ständetafel nach Veröffentlichung des königl. Rescripts vom 28. Juli l. J. die benötigten Vorbereitungen veranlaßte, ja später auch deren einen Punkt zur Verathung vornahm, da zielte der Wunsch und der Aufruf von Seite Sr. k. k. Hoh. und der hohen Magnatentafel — da von Ihnen die Verbindungsfrage der Gegenstände mit einer principienmäßigen Zergliederung nicht von ferne berührt wurde — abermals nicht auf die Befreiung der Beschwerdenverhandlung, wohl aber erstreckte sich jener Wunsch bloß dahin, daß die den 1. und 3. Punkt der k. Propositionen betreffende Auskunfts-Repräsentation von allen damit in keiner Verbindung stehenden Gegenständen befreit werde, und somit die Ständetafel geneigt seyn wolle, den unerseßlichen Zeitverlust zu verhüten, und auch die hohe Magnatentafel die mitzutheilenden Gegenstände von Zeit zu Zeit, von jedem moralischen Zwange befreit, berathen könne. Dieser patriotische Aufruf beruhte, abgesehen von den ihn unterstützenden gesetzlichen Beispielen der Landtage v. J. 1792, 1796, 1808 und 1812 schon allein kraft obenerwähnter triftiger Gründe auf so festen Stützen, daß derselbe durch die von der Ständetafel im letzten Nuncium aufgezählten Fälle — die nirgends ein

Beispiel von Beseitigung der k. Propositionen vorweisen, noch in der Frage der vereinigten Unterbreitung den Umständen der Gegenwart irgendwo gleichen, vielmehr so ganz verschieden sind, daß von den vorgelegten Beispielen auf die dormaligen Verhältnisse durchaus keine Schlussfolgerung Statt finde — durchaus nicht entkräftet werden konnte. — Nachdem also Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel ausdrücklich nur den durch die Gesetze vorgezeichneten Weg betraten und, davon abzuweichen bei all' Ihrem Wunsche, sich mit der Ständetafel zu vereinigen, bei den obbezeichneten Umständen nicht in Ihrer Macht stand, können Sie mit gewissenhafter, überzeugender Seelenruhe feierlich offenbaren, daß zu jener Behauptung, als hätte die hohe Magnatentafel den bisher üblichen Geschäftsgang des Landtags abgeändert wissen wollen, weder eine Ursache noch eine Gelegenheit um so weniger gegeben wurde, je unläugbarer es ist, daß das vorerst durch eine gänzliche Beseitigung der k. Propositionen, später aber durch deren unzertrennliche Verbindung mit vielen andern Gegenständen in der Repräsentation, nicht minder durch Verzögerung der Resultate der Beratungen durch Clauseln, somit durch verursachte Erschwerung der freien Verträge entstandene bisher beispiellose Verfahren Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel zur Betretung dieser Bahn zwang. — Dem zufolge glauben Se. k. k. Hoh. und die hohe Magnatentafel die in Ihrer Brust von der Gesetz- und Constitutionsmäßigkeit ihres Verfahrens festbestehende Ueberzeugung durch nichts klarer beweisen zu können, als durch den neuen, an die Ständetafel mit herzlichem Vertrauen gerichteten Aufruf: Möge dieselbe nicht zögern, die Unterbreitung der oft erwähnten Auskunfts-Repräsentation an Se. Maj., abgesehen von andern Gegenständen, mit vereinten Kräften zu fördern: — es kann kein Zweifel obwalten, daß diese von einer unverkennbar gesetzlichen Absicht ausgehende Bitte von dem erfreulichen Erfolge gekrönt werde, der von der gegenseitigen Würdigung des reinen Bestrebens auf ein und denselben heiligen Zweck hinarbeitender Vaterlandsübne zu gewärtigen ist.  
(Fortsetzung folgt.)

#### Türkei.

Konstantinopel, 24. Aug. Die Note, welche die Pforte an die Repräsentanten der fünf großen Mächte erlassen hat, um diese aufzufordern, ihrer Vermittlung gegen Mehemed Ali mehr Nachdruck zu geben, lautet folgendermaßen: „Es ist bekannt, daß nach der Thronbesteigung des Sultans derselbe dem Pascha von Aegypten, Mehemed Ali Pascha, Verzeihung hat angedeihen lassen, und daß er ihm selbst die Erbllichkeit Aegyptens hat zugestehen wollen. Bereits war ein Commissär beauftragt, auf dieser Basis hin mit ihm zu unterhandeln, als die Repräsentanten der großen Mächte in einer Note der Pforte anzeigten, daß sie in Folge einer gemeinsamen Uebereinkunft ihrer respectiven Regierungen beauftragt seyen, die ägyptische Frage auszugleichen und zu reguliren. Die Pforte sah sich veranlaßt, davon alsogleich Mehemed Ali zu unterrichten. Aber während sie dem Effect der Eröffnungen ruhig entgegen sah, welche die fünf Mächte gleichzeitig an Mehemed Ali ma-

chen würden, hat dieser drückende Forderungen gestellt, die auf nichts Geringeres abzielen, als die Erbllichkeit über alle Provinzen zu erhalten, die unter seiner Administration sich befinden. Zugleich hat er kund gethan, daß er die Herausgabe der osmanischen Flotte an die Erfüllung seiner Ansinnen knüpfen will, so wie daß er Veränderungen in den obersten Stellen verlangt, worüber nur der souveräne Wille des Sultans zu bestimmen hat, und endlich hat er sich noch erlaubt, aufrührerische Schreiben an die Beziere von Rumelien und Anatolien zu erlassen, um sie zum Aufstand anzufeuern. Da diese Handlungsweise des Pascha's von Aegypten als ein Treubruch gegen seine Unterthanschaft angesehen werden muß, so wünscht die hohe Pforte, nachdem die großen Mächte die Beilegung des bedauernswerthen Streites mit demselben übernommen haben, daß sie auf Mittel bedacht seyn möchten, um den Pascha von Aegypten zu vermögen, daß er zu seinen Pflichten zurückkehrt, die osmanische Flotte herausgibt, auf die Erbllichkeit von Syrien verzichtet, und von dem unstatthaften Verlangen, den Großvezier Chosrew Pascha abgesetzt zu wissen, absteht, überhaupt, daß er sich jedes Versuches, die treuen und ergebenen Provinzen der Pforte aufzuwiegeln, enthält, und ruhig die Verfügungen abwartet, welche die großen Mächte unter sich verabreden und zu ergreifen für gut finden, und die nachträglich die Bestätigung des Sultans erhalten dürften. Die hohe Pforte ersucht demnach die H. H. Repräsentanten, gegenwärtige Mittheilung ihren Regierungen zukommen zu lassen, die dadurch benötigten Instructionen von ihnen zu verlangen und sie dann zur Kenntniß der Pforte bringen zu wollen.“

#### Aegypten.

Alexandria, 16. Aug. Mehemed Ali scheint neuerdings aufgehört zu haben, den Großvezier mit seinem Haß zu verfolgen, dagegen will er in Betreff der andern von ihm gestellten und vom Sultan, nach seiner Behauptung, angenommenen Bedingungen kein Haar breit nachgeben und hat sich wiederholt geäußert, daß, im Fall man ihm nicht gewährt, was er verlangt, sein Sohn den Krieg wieder aufnehmen soll, um mit Waffengewalt durchzusetzen, was man ihm gegen Recht und Billigkeit vorenthalten wolle. Er verläßt sich dabei auf den Besitz der Flotte, auf die Tapferkeit seines Sohnes, dem es ein Leichtes wäre, mit seinem gewaltigen Arm Campsak zu erreichen und nach Gallipoli hinüber zu dringen. Doch entgeht dem aufmerksamen Beobachter nicht, daß der Vicekönig seit der Erklärung der fünf Mächte nachdenkend geworden, so daß er gegenwärtig in einer seiner Willen unweit Alexandria Esholung und Zerstreung suchen muß. Die osmanische Flotte ist fast ganz entwaffnet, und eine Restituirung derselben wird von Tag zu Tag unwahrscheinlicher. Der Kapudan Pascha ist von hier nach Kahira abgegangen. Leute, die ihn zu beobachten Gelegenheit hatten, versichern, daß er in seinem Gesicht auffallende Spuren von dem fürchterlichen Gemüthszustande trägt, in dem er sich seit einigen Wochen befinden soll. Allerdings muß er den in unbegreiflicher Verblendung begangenen Verrath tief bereuen,

da selbst Mehemed Ali ihm nicht mehr die Aufmerksamkeit schenkt, die er ihm anfänglich bezeugt hat. Die höchste Unzufriedenheit herrscht aber unter den osmanischen Seesoldaten und Matrosen, die, wiewohl noch aus der grosherrlichen Casse verpflegt, mit so verdorbener Nahrung versehen werden, daß sie, an die frühere vortreffliche Verpflegung gewohnt, ihre Rationen häufig ins Meer werfen. Ueberhaupt scheinen Alle, die in abhängige Verührung mit dem Vicekönig kommen, die gute Meinung von ihm nicht lange zu behalten. Wir haben dies in Syrien erlebt und in Arabien, und die Bewohner des Ejelets von Marasch, des Districts von Orfa sehnen sich wieder nach der Befreiung von dem Druck ägyptischer Herrschaft. Man glaubt hier, daß Ibrahim Pascha durch die üble Stimmung der Provinz, in der er sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, genöthigt werden dürfte, auch wider Willen nach Karamanien vorzurücken, um seinen Truppen die Verpflegung zu verschaffen, die er jetzt wegen der Feindseligkeit der Bewohner von Marasch entbehren muß. Aber dann dürfte nur Ein Unfall ihn treffen, um das ganze Gebäude der ägyptischen Macht zusammenstürzen zu sehen. So locker ist das Band, das Mehemed Ali und seine Unterthanen an einander knüpft, so gering die Anhänglichkeit, die selbst der Ägyptier für ihn hat, daß die Nachricht von dem Abfall der 5000 Mann und von ihrem Uebergange zu den Türken hier gar nicht befremdete. Das Verden von der Finanznoth des Vicekönigs hat übrigens keinen Grund, denn seine Vorräthe an Producten, insbesondere an Baumwolle, sind so groß daß er nur diese loszuschlagen braucht, um sich augenblicklich Geld zu verschaffen.

### Spanien.

Die Königin-Regentin hat am 1. Sept. die Cortes mit einer Thronrede eröffnet, in der jedoch von den Unterhandlungen mit Maroto nichts erwähnt wurde. — Espartero hält ganz Guipuzcoa besetzt; die Bataillons dieser Provinz gehen auseinander. — Der Tractat von Bergara, bloß von Espartero und Maroto unterzeichnet, ist den carlistischen Militärs sehr günstig; von Don Carlos aber wird keine Erwähnung gethan. Die Christinos besetzen heute (5. Sept.) Aboain. Allenthalben werden die Glocken geläutet; das Volk ist voll Jubel; der Anblick des Landes ist ganz verändert. Don Carlos hat seinen ganzen Hofstaat und sein ganzes Ministerium weggeschickt. — Rafael Maroto ist von Don Carlos als Verräther und allen Strafen, welche die Gesetze über das Verbrechen des Hochverrathe verhängen, verfallen erklärt; er ist zu gleicher Zeit für vogelfrei erklärt worden. — Am 6. September haben sich 50 Stabsoffiziers und andere zum Hofstaat Don Carlos gehörende Personen, dann 60 Subalterneoffiziere, eine große Anzahl Damen und der Erzbischof von Cuba (P. Cyrillo) nach den Abduden geflüchtet, andere erwartet man. — Vom 10. September wird aus Bayonne gemeldet, daß 22 Generale und Stabsoffiziere, worunter sich der Kriegsminister des Don Carlos, Montenegro, befindet, über die Abduden in Frankreich angelangt sind. Montenegro versichert, daß dem Don Carlos ungefähr 12,000

Mann bleiben, der alles, was nicht navarresisch ist, zurückschickt. — (Telegraphische Depeschen.)

Am 2. September haben sich die übergetretenen Carlsten unter dem General Maroto mit den Christinos unter dem Herzog von Victoria brüderlich vereinigt. Die Truppen hatten sich in Schlachordnung aufgestellt, Espartero hielt eine Rede an sie und umarmte Maroto vor der ganzen Fronte, als Zeichen der Veröhnung.

### Schweiz.

Zürich, 7. Sept. Das ganze Volk ist aufgestanden. Die Besorgniß, daß die radicale Partei eidgenössische Truppen herbei rufe und die Volksbewegung mit den Waffen unterdrücken wollte, brachte vorgestern Abends die Leute des Bezirks Pfäffikon zum Sturme. Ueberall in diesem Bezirke wurde die Sturmlocke gezogen, und während der Nacht rückte ein großer Haufe Männer — meist nur mit Stöcken bewaffnet, gegen die Stadt. Hier sammelte sich während der Nacht eine Bürgergarde unter Leitung des Stadtpräsidenten Obristleutenants Ziegler, und trat unter die Waffen. Die Militärschule besetzte unter dem Obercommando des Hrn. Obrist Hirzel die Caserne und das Zeughaus. Am Morgen sammelten sich die Pfäffiker vor der Stadt und zogen dann, geistliche Lieder singend, ein. Die Bürgergarde leistete natürlich keinen Widerstand, da sie der Sache des Volkes innerlich zugethan war. Unglücklicherweise fielen — gegen die allgemeine Erwartung — mehrere Schüsse, von extremen Parteigängern. Die der Regierung zugehörige, aber sehr wenig zahlreiche Cavallerie, unter Anführung des Instructors Uebel, hieb ein. Mehrere Bauern wurden erschossen, andere verwundet. Herr Regierungsrath Hegetschweiler, der aus Auftrag des Regierungsrathes den Soldaten den Befehl ertheilte, das Schießen sofort einzustellen, wurde selbst von einem Dragoner der Regierung — wahrscheinlich absichtlich — verwundet, und es ist wenig Hoffnung, daß er aufkomme. Die Bauern waren größtentheils aus einander gestoben, die Truppen aber ebenfalls zurück gedrängt. Jetzt ließ Hr. Obrist Ziegler einen Theil der Bürgergarde vorrücken, und drohte sofort auf die Regierungstruppen schießen zu lassen, wenn diese sich nicht verpflichteten, alles Schießen bleiben zu lassen. Das Zeughaus wurde nun sogleich der Stadt übergeben, die Soldaten in die Caserne gezogen und losgelassen. In aller Eile flüchteten sie sich. Dann war mehrere Stunden eine erwartungsvolle Stille. Endlich rückte von Rüznach und Eslibach der Landsturm ein, bei weitem besser bewaffnet als die Pfäffiker und viel entschlossener. Der Bericht über das Geschehene entflammte sie zu einer Wuth, die furchtbar anzusehen war. Die Caserne wurde nun auch besetzt. Immer stärkere Scharen rückten an. Ueberall Sturmjälute. In der Stadt wurden etwa 800 Mann einquartiert. Die Regierung war aufgelöst. In aller Eile trat der Staatsrath zusammen, mit Ausschluß des Hrn. Bürgermeisters Hirzel, und konstituirte sich unter Zuzug des Hrn. Alt-Bürgermeisters v. Muralt, Hürlimann, Landis und Eicher-Schultze als provisorische Regierung. So unglaublich aufgeregt das Volk war, so mäßig benahm es sich. Das Eigenthum blieb völlig ungeschädet, und selbst

die gehäbtesten Gegner wurden nicht persönlich verlegt. Mehrere radicale Häupter haben sich inzwischen theils nach Baden, theils nach Regensburg geflüchtet. Die gestrige Nacht auch verging völlig ruhig. Drei Kirchen waren voll Bewaffneter. Heute strömt noch mehr Volk zusammen aus allen Gegenden. Eine zweite Volksversammlung wird heute abgehalten werden. Die provisorische Regierung hat den Ständen von den Ereignissen Kenntniß gegeben, und jede Einmischung sich verboten. Die Verfassung, die von der radicalen Partei mehrfach verlegt ward, wird unverfehrt bleiben. Nur die obersten Behörden werden neu gewählt werden in verfassungsmäßiger Weise.

Nachdem in Zürich eine provisorische Regierung eingesetzt worden und Zürich in einer seiner Kirchen das traurige Schauspiel der Aussetzung von 8 Leichen seiner Bürger gesehen, scheint die Ruhe trotz des immer herbeiströmenden Landvolkes für den Augenblick hergestellt zu seyn; doch fürchtet man, daß sich die Züricher Religionsbewegung noch auf mehrere Cantone erstrecken werde. Die Bezirke Aargau's seyen nach der Behauptung mehrerer Blätter von Emissären des Glaubenscomités durchzogen, welche im Allgemeinen viele Sympathie unter den Landleuten finden. Das Kreis Schreiben der Züricher Regierung an die Cantone zeigt die Besorgniß, daß diese sich in die Angelegenheiten des Cantons einmischen werden und lehnt ausdrücklich alle Intervention ab. Wirklich hat bereits die Regierung von St. Gallen beschlossen, ein Schreiben an die Tagsatzung zu erlassen, daß die provisorische Regierung in Zürich nicht als vordörtliche Behörde anerkannt werden dürfe, und daß man hierorts gewärtig, es werde die Tagsatzung nach obhabender Bundespflicht und Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung Schritte thun, zu welchem Endzweck St. Gallen jeden Beistand anbietet will. Inzwischen hat der große Rath am 9. Sept. zu Zürich in der Grossmünsterkirche eine außerordentliche Sitzung gehalten, wobei unter des Bürgermeisters Hef's Vorsitz 138 Botanten zugegen waren und ersterer zum Präsidenten gewählt wurde. Als Vicepräsident wurde Hr. Statthalter Gaiser gewählt und derselbe ergriff zuerst das Wort. Während der Wahlprocedur drängte sich das Volk in den leeren Raum des Rathssaales, den es besetzt hielt. Hierauf wurde ein Bericht des provisorisch ergänzten Staatsraths verlesen, welcher eine Darstellung der neuesten Ereignisse und den Antrag zur Bestätigung des Staatsraths in seiner Eigenschaft enthielt.

Zürich, 10. Sept. Die Ruhe in der Stadt Zürich ist nicht mehr gestört worden. Von den Männern, die sich beim Ausbruch des Bürgerkrieges außer dem Canton in Sicherheit setzen zu müssen glaubten, kehren Einzelne wieder zurück. Die Bürgerwache ist, ohne aufgelöst zu werden, für einmal entlassen worden. Die einberufenen Bataillons sind an ihre Stelle getreten. Das Bataillon Brunner, als es bei der Ankunft seinen Obersten vermisste, verlangte ihn laut zurück; worauf Hr. Oberst Brunner ersucht wurde, sein Commando wieder zu übernehmen. — Das Centralcomité hat in seiner Sitzung vom 9. beschlossen, in einer neuen Kundmachung an das Volk, dasselbe aufzufordern, bei den Wahlen in den neuen großen Rath

seine Stimme nur solchen Männern zu geben, die durch christlichen Sinn, Rede und Wandel sich auszeichnen, des Volkes Bedürfnisse kennen, und des Landes Wohl verstehen; dabei soll es aber die Männer nicht verwerfen, deren wahre Verdienste um das Vaterland die Vergangenheit lehre, ob sie jetzt auch gleich nicht ganz die Ansicht ihrer Brüder theilen könnten. — Einem so gebildeten großen Rathe sollen dann die Wünsche des Volkes um Garantie der heiligen Religion und ihre Aufrechterhaltung in den Schulen vorgelegt werden, und hoffentlich werde derselbe diese Wünsche namentlich auch durch die Wahlen in den Erziehungs Rath erledigen. — Wie es heißt, so wird behufs der Wahlen noch eine besondere Anweisung dem Volke mitgetheilt werden, um den Zweck desto sicherer zu erreichen und vor Zersplitterung der Stimmen zu bewahren.

### Vermischte Nachrichten.

Ober-Töms. (Am 25. Sept.) Aemtlischen Bekanntmachungen zufolge hat die Viehseuche jenseits der Gränze gänzlich aufgehört. Die Contumazperiode von zweimal 48 Stunden ist deshalb wieder aufgehoben worden, und das Vieh passiert wieder frei (ohne Contumaz) nach Siebenbürgen.

Neapel. Unter den vielen Verbrechen, die hier zu Lande Jahr aus Jahr ein begangen werden, ohne dem Publikum bekannt zu werden, erregten drei, die in den letzten 8 Tagen gegen das Ende Augusts verübt worden, allgemeines Aufsehen. Der eine wohl einzige Fall seiner Art ist: daß ein Soldat, der Sohn eines Hauptmannes, aus Rache seinen Obersten aus dem Gliede heraus vor der Fronte erschoss; durch kriegsbrechlichen Spruch wurde ihm wenige Tage darauf dasselbe Loos. Der andre Fall ist der von zwei Geistlichen, Dheim und Raffe. Letzterer hatte den ersten im Verdacht einer weltlichen Neigung und tddrete ihn bei Tisch mit sieben Messerstichen. Der Dritte und gräßlichste Fall ist der Tod einer jungen, schönen, 22jährigen, fünf Monate schwangeren Buchhändlersfrau, die von ihrem Gatten, der als Nationalgardist auf der Wache war, im Ehebruche über rascht wurde. Der Begünstigte kam mit einer leichten Säbelderslegung davon, dagegen blieb die Frau der ganzen Wuth des gereizten Mannes preisgegeben, und als sie von ihm verfolgt und mißhandelt sich auf den Balkon rettete, nahm er sie und schleuderte sie vom vierten Stofe in die Straße hinab.

Diese Handlung wird nach dem hiesigen Gesetzen nicht bestraft, denn sie geben dem Manne, der seine Frau so erappt, das Recht, die Verbrecher auf der Stelle mit dem Tode zu bestrafen! — (Salzb. Zeit.)

Rouen. (Wichtiges für Kaufleute und Chemiker.) Ein Handlungshaus in dieser Stadt ließ im März 1838 ihren in 1689 Hektoliter bestehenden Vorrath von Fischthran durch die Gefällsbeamten confisciren; neue Einkäufe hatten bis 14. Juli den Vorrath bis 1282 Hektoliter vermehrt. An jenem Tage ließ die Verwaltung eine neue Aufnahme bewerkstelligen, und man fand 1071 Hektoliter vorrätzig. Die Behörde belangte das Handlungshaus wegen Gefällsbeeinträchtigung; die ihrer Schuldlosigkeit sich bewußten Kaufleute wandten sich in ihrer Noth an den in Rouen befindlichen Professor Prellner, um sich die auffallende Erscheinung entziffern zu lassen. Der gelehrte Herr Professor bewies durch Experimenten, daß die Dohl Substanzen sich um etwa ein Eistheil ausdehnten, und daß die von der Gefälls-

125

behörde ausgemittelte größere Menge nichts anders war, als das Ergebnis der Einwirkung der Temperatur.

(Theat. Zeit.)

Valenciens. Ein hiesiger Chemiker will das Geheimniß erfunden haben aus Runkelrüben Wein zu machen. Eine wichtige Erfindung für Weintrinker!

Amerika. Ein Herr Dowling hat kürzlich eine Maschine erfunden, um Tuch zu verfertigen, ohne die Wolle vorher zu spinnen, und zu weben. In Belgien hat er ein Privilegium darauf erhalten. In 12 Stunden liefert diese Maschine 600 Yards eines sechsbunddreißig Zoll breiten schafwollenen Tuchs.

(Theat. Zeit.)

Correspondenz.

Hermannstadt, am 27. September 1839.

Siebenter Brief.

Es läßt sich ganz natürlich besser über einen Kunstgegenstand schreiben, wenn ihm von Seite des Publikums gehörige Theilnahme geäußert wird; selbst der Eifer und das Wohlwollen von Seite der Besiehenden wächst mit der Theilnahme, und erleichtert die Beurtheilung, die Jedermann lieber dem Bessern zuwendet. Dieser Fall trat seit einiger Zeit hinsichtlich unserer Theater ein. — Hermannstadt ist um diese Zeit am meisten von Fremden besucht; Alles geht in das Theater selbst die Einheimischen finden sich häufiger ein. — Etwa weil die Saison zu Ende geht, weil die Abende länger und kälter werden, oder aber weil sie von Neugierde, oder wie immer mitgerissen werden. Betrachten wir also einige Vorstellungen die bei vollem Hause gegeben wurden. Das Schöne wollen wir kurz abfertigen.

Hr. Ullrich, sich vom Lemberger Theater ausgehend, erschien als Gast in der Parthie des Fra Diavolo. Einmal und nie mehr. Der liebe Gast mag Alles seyn und haben, nur keinen Tenor hat er. Er ließ sich als heiser entschuldigen, als die Zuhörer über sein Getöse zu lachen anfingen. Diese Heiserkeit mag wohl von lange her, und unheilbar sein. Die ganze Oper wäre wohl besser gegangen; aber die Störung des Gastes war zu überwiegend.

Hr. Hensel gab Tag's darauf zu seinem Benefice ein neues Stück: Napoleons Anfang, Glück und Ende, historisches Drama vom Franzosen Dumas. Gut! — es war dem Benefizianten gelungen ein volles Haus zu machen, was ihm vielleicht das Liebste war; aber uns hatte er in der Annonce „einen ansehenden Kunstgenuß“ versprochen; — das war kein aufrichtiges Versprechen; denn ich kann nimmermehr glauben, daß Hr. Hensel einen solchen „historischen Fortschritt“ für einen Kunstgenuß halten wird. Selbst das so beifällige Publikum äußerte wenig, sehr wenig Gefallen an dieser Production, der ich den richtigen Titel geben möchte: Zwölf Anekdoten aus dem Leben Napoleons, mit bengalischem Feuer beleuchtet. Ich kann auch von der Darstellung nichts Erhebliches sagen. Was war da aber auch darzustellen? — Und nun zu etwas Besseren.

Die vielversprechende Anfängerin Dem. Walter trat, wie versprochen, bevor sie unsere Stadt verließ, zum zweitenmale als Adalgisa in der Oper Norma auf. Die Oper wurde so gegeben, wie ich sie im Ensemble hier noch nie gesehen habe. Dem. Walter war solchem Erfolge nicht nur nicht hinderlich, wie man von einer Anfängerin hätte voraus setzen sollen, sondern sie erhob ihren Part bis zur gewichtigen Rivalisation mit dem der Norma selbst, in den alternirenden Duetten, und eiferte Mad. Herz in einer Entwicklung von Kraft an, die an ihr selten zu finden ist, die aber hier nothwendig war, um einer so ausgezeichneten Stimme gegenüber nicht ins Dunkel zu treten. Des Beifalles war hinlänglich. Dem. Walter war diesmal, wie natürlich bei witem weniger befangen und entwickelte ihre schönen Mittel also auch freier, was übrigens auch beim ersten Auftreten mehr der Fall hätte seyn können, hätte die Regie ihre Pflicht besser gekannt, nämlich eine junge Anfängerin durch eine vollständige Probe gehörig einzuleiten und sie auf die zu behandelnden Elemente bei dem Betreten der Bühne etwas gründlicher aufmerksam zu machen.

Im Raupach'schen Drama: Die Schule des Lebens, fanden Madam Huber und Hr. Hensel abermals Gelegenheit zu verdienter Anerkennung.

Mad. Huber verschaffte uns einen wahren Genuß durch ihre Darstellung der Titelpartie in Maltzins „Schauspielerin.“ Durch ihr Verdienst gehört dies Stück unbedingt zu den besten Leistungen unserer Bühne. Des Hrn. Gebauer als Gastwirth Schmitzlauch muß bestens erwähnt werden.

Von der Aufführung des Nachlagers zu Granada, dieser unerschöpflich anreichten Composition Kreuzers, die sich je öfter, je mehr mit Wohlgefallen anhören läßt, muß ich Ihnen viel Lobenswerthes mittheilen. Mad. Herz ist eine recht angenehme Gabrielle; Hr. Herz ein äußerst braver Gomez; und Direktor Huber allerdings so im Besitz des Vermögens in dieser Partie jedesmal zu reüssiren, daß das Publikum seinem Beifall für eine so werthe Gabe immer nur durch ein verdientes Hervorrufen Luft machen kann. — Das Orchester schien diesmal nicht die gewöhnliche Aufmerksamkeit auf die Execution zu verwenden zu wollen. Die Blasinstrumente schwanken in der Intonation, das Violoncell rührt sich überhaupt nicht der sichersten Behandlung, und die Violinen, so brav sie auch gespielt werden, sollten in der That in den Opern durch eine dritte verstärkt werden. Das Violoncello wurde practis gespielt. (Schluß folgt.)

Bemerkungen über die Theaterkritik im Siebenbürger Wochenblatte 1839 Nr. 36, S. 301.

Vollkommenheit ist die Norm des Himmels.

Görhe.

Der Zweck der schönen Künste überhaupt ist, ein reines uninteressirtes Wohlgefallen durch die geniale Production des Schönen hervorzubringen. — Wenn sie nebstbey in reizenden Bildern einer geläuterten Ethik das Wort sprechen, wenn sie die Licht- und Schattenseiten der Menschheit, anspornend oder abschreckend darstellen, wenn sie durch die ihnen eigenthümliche Lebhaftigkeit, die Sitten mildern und Gefühle für das Gute, Edle, Erhabene erwecken; — so gestalten sie sich hiedurch zu Wohlthäterinnen und milden Leitsternen des menschlichen Geschlechtes. — Diese Eigenschaften sind vorzüglich der dramatischen Muse eigen, — sie eröffnet dem nach Thätigkeit dürstenden Geist einen unendlichen Kreis, gibt jeder Seelenkraft Nahrung, ohne eine einzige zu überspannen und vereint mit der edelsten Unterhaltung, die Bildung des Verstandes und Herzens. Sie leitet den durch lange Anstrengungen Ermüdeten, von bahantischen Freuden, verderblichem Spiele und tausend Rasereien, die der Müßiggang aushekt, freundlich ab, — und biethet ihm eine geltsreiche würdigere Erholung., (Schiller) Es wird daher die Aufgabe des wahren Menschenfreundes sein, diese eben so angenehme als nützliche Anstalt möglichst zu befördern und den Geschmack für sie zu verallgemeinern. Er wird ihre allmähliche Entwicklung nicht durch die scharfe Scheere der Kritik verkümmern, sondern solche, Zeit, Ort und Umständen anpassend, vorzüglich dahin verwenden, einen fröhlicheren Wachsthum zu erzielen. — Er wird billigerweise nicht das Höchste der Kunst erwarten, nicht den absoluten Maaßstab der Beurtheilung anwenden, wo sie noch durch keine reichen und ergiebigen Andern mit der Gesellschaft verknüpft ist. — Er wird ihre Erfolge nur in dem Verhältnisse zu den gegebenen Mitteln besprechen und vorzüglich alle Versuche für ihr Gedeihen, jede Unterstützung eines Mäcenaten, würdigend anerkennen. — Vollkommenes wollen, ist die Norm des Menschen, sagt Görhe, es zu erreichen, ist wider die Norm der Natur, nur eine progressive Annäherung an das Ideal ist uns gestattet.

Ueberhaupt bedarf es einer milden Hand, eines warmen Herzens, um das Schöne zu pflegen, — eine mikroscopische Betrachtung, Behässigkeit, übertriebene Forderungen, gleichen den Frösten, welche die Keime einer vielversprechenden Vegetation zerstören. —

Diese Ideen drangen sich mir bey Durchlesung der oben erwähnten Theaterkritik auf. — Wenn ein hochgestellter Kunstfreund mit echter Humanität einen blühenden Garten dem Publikum öffnet und einen Theil desselben, als Arena von der Theatergesellschaft benützen läßt; so gebühret diesem edlen gemeinnützigen Verfahren, allgemeine dankende Anerkennung, keineswegs aber eine bekrikelnde Darlegung unbedeutender Nebendinge. — Wenn das Publicum diese Kunst benützend, in größerer Menge der Arena zuströmt, — erfreut, die Gaben der Dichtung, in freier Luft, unter einem heiteren Himmel, nicht in dem eingengten dunstigen Raume eines Theatergebäudes zu genießen; — so dürste dieser Zustrom zu dem Sommertheater-Spectakel, wie es der Kritiker nennt, als sehr natürlich erscheinen, und durchaus dem Einzelnen keine Veranlassung geben, schiefe Folgerungen auf den allgemeinen Kunstgeschmack zu machen. Wenn endlich die Theater-Direction, in ihrer Annonce, eine anrühmende Auseinandersetzung des unwesentlich Anschaulichen gibt, um den minder gebildeten Geschmack der Menge zu locken; so hätte der Kritiker bedenken sollen, daß dieß sehr oft bei

den größten Bühnen ebenfalls geschieht, wie man denn, zum Theile aus demselben Grunde, die Worte unserer Klassiker mit Stahlstichen und die Kinderstiele mit illuminirten Bildern zieret. — „Ich schweige zu vielem still, — sagt unser gefeierter Dichter. — denn ich mag die Menschen nicht irren machen, und bin wohl zu frieden, wenn sie sich freuen, da wo ich mich ärgere.“ Schlüsslich nur noch die Bemerkung, daß jede Kritik, selbst wenn sie auf vieljähriger Erfahrung und tiefen wissenschaftlichen Studien beruhet, nie apostrophisch ausgesprochen werden solle, — eine Maxime, die sich dem Gebildeten, durch die ihn charakterisirende Bescheidenheit und durch die Erkenntniß, wie leicht sich der menschliche Geist, bei dem redlichsten Willen, von der Wahrheit entferne, — von selbst aufdringet. — . . . m. —

### Verstorbene zu Kronstadt.

In der Stadt.

- Den 10. Sept. Anis Bardi, Eszmenmachermeisterstochter, kalvinisch 1 Stunde alt, an Schwäche.  
 Den 12. Johanna Agnetha Deák, Männerleitermachermeister's Gattin, evang. 47 Jahre alt, an der Auszehrung.  
 Den 13. Charlotte, Tochter des Eszmenmachermeisters Daniel Veldi, evang. 1 Jahr 3 Monat alt, an Convulsionen.  
 Den 17. Eduard Georg, Sohn des Tischlermeisters Georg Arthner, evang. 9 Wochen alt, an Convulsionen.  
 Den 18. Eduard, Sohn des Schlossermeisters Samuel Binder, evang. 12 Jahre alt, an der Wassersucht.  
 Den 24. Magnus, Sohn des reform. Schullehrers Kantor Moses, reform. 1 Jahr 5 Monat alt, an der Wassersucht.  
 Den 28. Samuel Klausenburger, Fassbindermeister, evang. 49 Jahre alt, am Blutsturz.

In der Vorstadt Blumenau.

- Den 16. August. Joseph Fabian, kath. 9 Monate alt, am Abweichen. — Den 20. Johann, S. der Marthe Czeli, evang. e. R. d. L. 14 Tage alt, an Convulsionen.  
 Den 24. Katharina Mizmore, Neubauer'sweib, 36 Jahre alt, an der Lungenschwindsucht. — Den 28. Anna Balog, Tagelöhner'sweib, evang. 60 Jahre alt, an der Auszehrung.  
 Nikulaj Tanazzi, Neubauer's 4 1/2 Jahre alt, am Wurmstieber.  
 Den 5. September Johann Kremer, Dr. Hülfmeister, evang. 2 1/2 Jahr alt, am Abweichen. — Rebeka Csorlai, Landmann'stochter, ev. 2 1/2 Jahr alt, an der Auszehrung. — Den 11. Johann Appell, Hafnermeister, kalvinisch, am Nervenstieber. — Den 13. Boris Jakob, Tischler'sfrau, ev. 45 Jahre alt, an Eingeweideentzündung. — Antal Antalosiri, Dienstknecht, ev. 20 Jahre alt, an der Auszehrung. — Den 17. Katharina Göles, Schenker'sfrau, ev. 30 Jahre alt, am Wechselfieber. — Luise Agnes, Tochter des Blumenauer Predigers Johann Friedrich Philippi, ev. 1 Jahr 28 Tage alt, an der Brustwassersucht. — Den 18. Rosina, Tochter der Magd. Maria Stoph, ev. e. R. d. L. 5 Wochen alt, an Schwäche. — Den 24. Juon Szalveg, gr. n. unirt, 70 Jahre alt, am Schlagfluß. — Den 28. Julius Sándor, ev. 3 Wochen alt, an Convulsionen. — Den 30. János Jás, Tagelöhner'ssohn, kath. 10 Tage alt, an Convulsionen.

### (349) Aufforderung.

Es ist die Absicht des k. k. Hofkriegsrathes den Bedarf an schwarzen und weißen rauhen Läm-

merfellen, nämlich an schwarzen zu Sattelhäuten und Husarenpelzbrämen, an weißen zu Sattelhäuten und Husarenpelzfutter für die Truppen durch weitere hierländige Lieferungen mittelst der Karlsburger Monturscommission ankaufen zu lassen.

Jene Gewerbs- und Handwerksleute, so wie auch Private, welche eine Lieferung dieses Artikels zu bewirken beabsichtigen, werden hievon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, daß sie ihre Anbote mündlich oder schriftlich bei diesem Generalcommando oder bei der Karlsburger Monturscommission anbringen, und dabei angeben mögen, wie viele Lämmerfelle, von welcher Gattung, zu welchen Preisen, und binnen welchen Zeitfristen sie zu liefern gesonnen wären, dann ob sie Contract abschließen oder die Lieferung nur auf Handkauf bewirken wollen. Im Falle der Contractabschließung könnte den Betreffenden auch ein Vorschuß in Gelde bis zu einem Vierteltheile des Werthes der ganzen contrahirten Lieferung, gegen hinlängliche Sicherstellung, und nöthigen Falls auch ein längerer Endlieferungstermin höchstens aber bis Ende des Monats Mai 1840 zugestanden werde.

Die diesfälligen Anbote werden aber längstens bis Ende September 1839 und unter bestimmter Angabe der oberwähnten Bedingungen und der Preise zu machen seyn.

Hermannstadt am 6. September 1839. (2)

**Vom k. k. Siebenbürger Generalcommando.**

### Licitations-Anzeige.

(350) Nächstkünftigen Samstag als den 5. Oktober l. J. Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 sollen die von der verstorbenen Frau Sara Schuller hinterlassene Effecten licitando verkauft werden. Es mögen sich demnach die Liebhaber in deren Quartier im Angyelowitsch'schen Hause auf dem Marktplatz Nr. 24 einfinden.

Kronstadt, 30. Sept. 1839.

Das Divisorat.

### Bekanntmachung.

(351) Das in der Stadt, Ronnengasse Nr. 157 gelegene Haus des Johann Fabricius, wofür bereits 5625 fl. W. W. geboten worden sind, wird am 12. Okt. l. J. zum zweiten und letzten Male aus freier Hand feilgeboten. Kaufliebhaber belieben sich daher an Ort und Stelle einzufinden.  
 Kronstadt, den 1. Okt. 1839.

**(352) Edictal-Vorladung.**

Karoline geborne Schulz von ihrem Ehegatten Joseph Henkel, Cantor aus Thorda, wegen Desertion bei dem unterfertigten Ehegericht angeklagt, wird hiermit edictaliter vorgeladen, binnen 6 Monaten vom unten angezeigten Tage an zu erscheinen; ansonsten auch im Richterscheinungsfalle geschehen wird, was Rechtsens ist.

Hermannstadt, am 4. Juni 1839.

**Das Hermannstädter Capitular-Ehegericht.**

**(353) Abonnements-Concerte.**

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen: daß ich im Laufe des nächsten Winters vier Abonnements-Concerte im hiesigen Redoutensaale veranstalten werde. Diejenigen resp. Musikfreunde, welchen der Subscriptionsbogen nicht zukommen sollte, können in der Remeth'schen Buchhandlung abonniren. Das erste dieser Concerte findet Sonntag den 13. Okt. l. J., Abends 6 Uhr, Statt. Das Nähere

hierüber besagen der Subscriptionsbogen und die gedruckten Concertzettel.

Kronstadt, den 2. Okt. 1839.

**Carl Kloss.**

**(354) Anzeige.**

Die Unterzeichnete gibt sich die Ehre ihren geneigten, sowohl hiesigen als auswärtigen verehrten Abnehmern hiermit anzuzeigen, daß sie ihre bisher auf dem Plage im Chrestels'schen Pupillenhause innegehabte Wohnung, — mit jener auf der Kornzeile im Herrn Senator Albrichsfeld'schen Hause, rückwärts im Hofe, 1sten Stock, verwechselt hat, und empfiehlt sich mit einer Auswahl nach der neuesten Wienermode gefertigter Damenhüte, dann Puz- und Negligeehauben, eines ferneren gütigen Zuspruches. Kronstadt, am 30. Sept. 1839.

**Elise Naprawnik,**  
Marchande des Modes.

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 25. Sept.**

48, 43, 15, 63, 20.

Die nächste Ziehung ist am 9. Okt. 1839.

**Quartiers-Veränderung.**

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum ergebenst an, daß er seine Wohnung aus dem Fabik'schen Hause in der Spitalsneugasse in die Behausung des Herrn Obristen Baron v. Ernst in die Klostersgasse verlegt hat, und empfiehlt sich mit allen Buchbinderarbeiten zu den billigsten Bedingungen.

**Johann Hauptkorn,**  
bürgerl. Buchbindermelster.

**Pränumerations-Anzeige.****DER HUMORIST.**

Von **M. G. Saphir.**

Bei dem Herannahen des letzten Quartals des dritten Jahrganges dieser Zeitschrift erlauben wir uns, die P. T. Herren Abonnenten zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration, so wie überhaupt das geehrte Publikum zur Pränumeration höflichst einzuladen. Wir bemerken hiebei bloß, daß wir den verehrten Abonnenten beim Beginne dieses Quartals wieder eine interessante **Bilder-Beilage** liefern werden, welche sich eben eines solchen allgemeinen Beifalles erfreuen dürfte als die bereits erschienenen, und daß damit jetzt, wie auch in den künftigen Jahrgängen pünktlich fortgeföhren wird. Man pränumerirt für die Provinzen bis an die äußerste Gränze nebst postfreier Versendung vierteljährig mit 4 fl. 6 kr. C. M. bei der Redaction und bei allen löbl. k. k. Postämtern.

Wien, im September 1839.

**M. G. Saphir,**

alt. Fleischmarkt Nr. 691-3 im 3ten Stock.

Literarische Anzeige.

Populäre Unterhaltungen  
aus  
der Geschichte Siebenbürgens.  
Ein Lesebuch für Jedermann.

Bei dem herannahenden Winter entsteht wieder das Bedürfnis nach Unterhaltung am heimischen Herde. Durch die Stürme der Jahreszeit an auswärtiger Thätigkeit und Zerstreuung gehindert, wendet man sich in traulichem Familienkreise gern wieder zu den eigenen und fremden Erfahrungen und Erlebnissen früherer Zeit; und mündliche Erzählung oder schriftliche Aufzeichnung derselben bieten für Jedermann eine anziehende Beschäftigung dar.

Geschichte ist es die den Menschen schon von seiner ersten Entwicklung an, wesentlich interessiert; denn was ist das Märchen für das eben sich entfaltende Kind, der Roman für den Erwachsenen, als Geschichte; Erzählung von Begebenheiten obgleich erdichteten. Weniger ist wohl in den gesellschaftlichen Kreisen Geschichte im engeren Verstande beliebt, welche uns die Erlebnisse des menschlichen Geschlechtes im Allgemeinen und der einzelnen Völker darstellt, wahrscheinlich darum, weil sie meist in zu ernstem, streng wissenschaftlichem Gewande erscheint und mehr ernste Belehrung als anlockende Unterhaltung bezweckt.

Und dennoch ist Kenntniß der Geschichte, besonders jener des eigenen Vaterlandes, jedem nur einigermaßen gebildeten Staatsbürger nothwendig. Sie zeigt ihm wie sein Vaterland nach und nach zu dem geworden, was es ist, lehrt ihn die Anstrengungen seiner Vorältern zu Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt und deren Erfolg kennen, ermuntert ihn zu ähnlicher Wirksamkeit, zeigt ihm wie innig sein eigenes Wohl mit dem allgemeinen verwebt ist und erweckt in ihm den wahren Patriotismus, die ächte Anhänglichkeit an Fürsten und Vaterland.

Für diesen Zweck ist die angekündigte Schrift bestimmt. Sie soll, entfernt von dem streng wissenschaftlichen Tone, die Geschichte unseres Vaterlandes gemeinverständlich nach den besten Quellen behandeln. Sie soll dem Leser ein Bild des gesellschaftlichen Zustandes in jedem Zeitraume und seiner mannigfaltigen Aenderung darstellen, vorzugsweise bei interessanteren Begebenheiten und Personen verweilen und so wo möglich, die Geschichte Siebenbürgens, für welche bereits dem Manne vom Fache mannigfaltige Quellen zu Gebote stehen, auch für Diejenigen zum Gemeingute machen, denen es ihre Beschäftigungsweise, ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft nicht gestattet, sich dem eigentlichen Studium der Geschichte zu widmen, und so dürfte es auch vorzüglich der Jugend jeden Alters und Standes als ein Bildungsmittel in vielfacher Beziehung dienen.

Um auch den weniger Bemittelten die Anschaffung des Werkes zu erleichtern läßt die Verlags-Handlung dasselbe in monatlichen Heften von 3 Bogen Stärke in 8. in gefärbtem Umschlage erscheinen, und stellt den Preis nur auf 12 fr. Conv. Münze per Heft. Wer indes auf einen ganzen Band oder 12 Hefte in Voraus pränumerirt, enthält das Heft mit 10 fr. C. M., also den ersten Band mit 2 fl. C. M.

**Subscribern- und Pränumeranten-Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te gratis.**

Die Verlags-Handlung hofft durch dieses Unternehmen, welches aus der Feder eines allgemein geehrten vaterländischen Schriftstellers floß, sich den Beifall ihrer Mitbürger zu verdienen.

Da das Manuscript bereits ziemlich vorgerückt, und das erste Heft am 1. November dieses Jahres erscheinen wird, so bitte ich bis Ende Oktober mich mit geehrten Bestellungen gütigst erfreuen zu wollen, denen sich

in Kronstadt: W. Remeth'sche Buchhandlung, in Karlsburg: Herr Professor Hising,  
» Klausenburg: Tiltzsch et Sohn, » Szászváros: Hr. Fr. Leonhardt,  
Barra's sel. Witwe et Stein, » Schäßburg: Hr. Buchbinder Krafft,

willig unterziehen werden.

Hermannstadt, am 1. September 1839.

**W. D. Thierry'sche Buchhandlung.**

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.